

## Der freiw. Arbeitsdienst im Oberamtsbezirk Neuenbürg

Von Friedrich Blais, Neuenbürg

mit einem Sonderbeitrag über das württembergische „Deimatwert“ von dessen Bezirksleiter Dr. Martin in Enzberg. (Nachdruck, auch auszugsweise, verboten!)

III.

Während sich aber rechts der Enz fast jede der sogenannten Waldgemeinden ihren Arbeitsdienst einrichtete, ist man auch in der anderen Hälfte des Oberamtsbezirk nicht untätig geblieben. Schon seit 3. Mai hat die Gemeinde Schwann einen freiw. Arbeitsdienst mit anfänglich 17, jetzt 50 Teilnehmern. Mit einer Förderung von 6000 Tagewerken wurde im Gemeinwald Abteilung Hofseldbrunn ein 450 Meter langer Waldweg mit Vortage und Steinbeislag bereits vollendet und im Waldteil Lange Schlucht ein solcher von 680 Meter Länge in Angriff genommen. Die örtliche Bauleitung hat hier Architekt Weiß aus Schwann, die technische Oberleitung Forstmeister Thomah vom Forstamt Schwann. Umfangreiche Feldsprengungen und größere Erdbewegungen verursachen der Gemeinde neben den allgemein vorhandenen, besondere Kosten.

In Enzweiler arbeiten seit 13. Juni in 3400 Tagewerken im Gemeinwald 30 Arbeitsdienstwillige an der Erweiterung und dem Ausbau des sogenannten oberen Baumweges mit einer Gesamtlänge von 800 Meter. Der von der Mönchstraße ausgehende Weg wird in einer Breite von 3,5 Meter erstellt. Das Material zur Vortage und dem Steinbeislag wird dem Wald entnommen. Die örtliche Bauleitung hat Architekt Gaus-Finzweller, die technische Oberleitung ebenfalls Forstmeister Thomah. Mit Ablauf des bestehenden (am 6. November) ist die Beantragung eines weiteren Arbeitsdienstes beabsichtigt. Die Gemeinde hat außerordentlich hohe Wohlfahrtskosten zu tragen (45 Wohlfahrts-erwerbslose) und seit 1. April 1931 schon 12000 RM an Wohlfahrtsunterstützung ausbezahlt. Der gegenwärtige Arbeitsdienst belastet die Gemeinde mit 900 RM Sonderkosten.

Im benachbarten Reichenbach besteht ein freiw. Arbeitsdienst schon seit 2. Mai. Anfangs 21, jetzt 40 Teilnehmer umfassend, bewerkstelligt er in 6000 Tagewerken die Verlängerung und Erweiterung des Reutweges im Gemeinwald an der Mönchstraße in einer Gesamtlänge von 1200 Meter und einer Breite von 3,5 Meter, ebenfalls mit Vortage und Sandsteinbeislag. Verschiedene Wasserbrücken, Dohlschlag, Stampensprengung und Bauholzführung bereiten hier besondere Schwierigkeiten. Bei einem Gesamtvoranschlag von 12000 RM entstehen der Gemeinde für 2000 RM Sonderkosten. Die technische Oberleitung hat auch hier Forstmeister Thomah-Schwann.

Die Betreuung dieser drei nah benachbarten Orte untersteht Dipl.-Ing. Gutbrodt vom Deimatwert, dessen amtliche Leitung nun auch noch der Arbeitsdienst der Gemeinde Dennaach und die erst in den letzten Tagen genehmigten Dienste der Gemeinden Arnbach und Gräfenhausen zugewiesen wurden. Zur Unterstützung seiner nunmehr ziemlich weitverbreiteten Tätigkeit ist ihm vom Deimatwert inzwischen Herr Gaus zugewiesen worden. In abwechselnder Freizeitgestaltung wird hier in Vortrag, Sport und Spiel für das geistige und körperliche Wohl der Dienstteilnehmer Sorge getragen.

Die Gemeinde Arnbach, deren Arbeitsdienst mit einer Tagewerkszahl von 6000 erst am 13. August genehmigt wurde, plant die Verbesserung umfangreicher Waldwegestrecken im Gemeinwald mit teilweise Vortagestellung. Von den 40 Teilnehmern müssen jedoch mindestens 60 Prozent Haupt- und Kreisunterstützte sein. Neu ist hier auch die Förderung von nur 1,85 RM für das Tagewerk. Bei einem Gesamtvoranschlag von 13400.— RM entstehen der Gemeinde neben den üblichen außerordentlich hohen Kosten durch Materialtransport. Bei 800 Einwohnern hat die Gemeinde 120 Erwerbslose zu verzeichnen. Wie die meisten des Bezirks zählt auch Arnbach zu den waldreichsten Gemeinden, die unter der heutigen Wirtschaftslage besonders leiden, da ihre Haupteinkunftsquelle, der Holzverkauf, fast zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist. Die Bestimmungen der neuen Verordnung, darunter vor allem die Herabsetzung der Altersgrenze, führen inzwischen in Arnbach zu Schwierigkeiten bei der Auffüllung der Teilnehmer. Da nur 8 von 40 vorgeschriebenen Dienstwilligen den geforderten Anforderungen entsprechen, ist die Gemeinde beim Arbeitsamt wegen der Zulassung einer größeren Anzahl Ausgesteuerter und auch älterer Arbeitsloser vorstellig geworden, da sonst die Durchführung des Dienstes überhaupt in Frage gestellt wäre.

Auch Gräfenhausen bekam seinen zu einem Waldwegbau beantragten Arbeitsdienst mit 8000 Tagewerken erst in der zweiten Hälfte des Augusts genehmigt. Der zu erweiternde und verbesserte Waldweg beginnt unterhalb des Wasserreservoir der Gemeinde an der alten Straße nach Neuenbürg und mündet beim Niekertsweiler in die Straße Wilhelmshöhe-Birsenfeld. Örtlicher Bauleiter ist Architekt Gaus-Finzweller, technischer Oberleiter Forstmeister Thomah-Schwann. Die Gemeinde hat außer den allgemeinen Sonderkosten durch Steinbeislag aus dem Steinbruch der Gemeinde bei Neuenbürg bei einem Gesamtvoranschlag von 18000.— RM rund 2000.— RM außerordentliche Kosten zuzuschlagen. Geplant ist im Wege eines weiteren freiw. Arbeitsdienstes die vollständige Feldbereinigung durchzuführen, da zu einer Ausföhrung als Notstandsarbeit der Gemeinde die Mittel fehlen. Bei 1500 Einwohnern verzeichnet Gräfenhausen 150 Erwerbslose, darunter eine beträchtliche Anzahl Wohlfahrtsunterstützter. — Auch hier stellt nun die Auswirkung der Verordnung die Errichtung des Dienstes vor große Schwierigkeiten, da nur 9 von 40 einzustellenden Dienstwilligen den Forderungen der Verordnung entsprechen. Auf dem Wege einer Eingabe an das Arbeitsamt wird versucht, die Zulassung einer größeren Anzahl Ausgesteuerter zum Dienste genehmigt zu bekommen, da sonst seine Durchführung wohl nicht in Frage käme.

Bereits am 2. Mai begann die Gemeinde Ottenhausen mit ihrem anfangs bis 30. August befristeten, jetzt bis 30. September verlängerten freiw. Arbeitsdienst. Mit 29 Teilnehmern wird hier die Erweiterung der Bezirksstraße von Ottenhausen nach Weiler durchgeführt in einer Länge von 800 Meter und einer Erweiterung von 1 auf 5 Meter, in den Kurven sogar 5,5 Metern. Die zur Erweiterung nötigen

Vorlagsteine und der Schotter werden im eigenen Steinbruch von Dienstteilnehmern gewonnen. Bei einer Förderung von 2000 Tagewerken und einem Gesamtvoranschlag von 7700.— RM entstehen der Gemeinde etwa 1700.— Sonderkosten, von denen ein wesentlicher Teil durch weiten Materialtransport verursacht wird. Die technische Oberleitung hat hier Oberamtsbaumeister Kähler-Neuenbürg. Die Betreuung, zu der Ottenhausen anfangs Dipl.-Ing. Gutbrodt zugewiesen war, geschieht nunmehr durch Dipl.-Ing. Rietzschüller vom württemberg. Deimatwert, dem dazu noch die Betreuung der Orte Elmendingen, Weiler, Ittersbach und Dientlingen zugewiesen ist. Die Gemeinde, die bei 894 Einwohnern 125 Erwerbslose verzeichnet, ist überwiegend von Kleinlandwirten und heute größtenteils beschäftigungslosen Arbeitern bewohnt, die ihren Steuerzahlungen längst nicht mehr genügen können. Da auch der ehemalige Holzverkauf der Gemeinde zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist, gestaltet sich auch hier die finanzielle Lage der Gemeinde von Tag zu Tag schwieriger.

In Dennaach wurde am 4. August mit der Durchführung des am 25. Juli genehmigten Arbeitsdienstes begonnen. Der mit 7 Teilnehmern eröffnete Dienst soll bei 400 Tagewerken auf 35 Teilnehmer erhöht werden. Gearbeitet wird am Umbau und der teilweise Neuanlage verschiedener Waldwege im Gemeinwald. Die technische Oberleitung hat auch hier Forstmeister Thomah-Schwann. Die Betreuung erfolgt, wie schon weiter oben erwähnt, durch Dipl.-Ing. Gutbrodt vom Deimatwert. Der Gesamtvoranschlag beträgt 10800.— RM einschließlich der üblichen Mehrkosten. — Inzwischen ergaben die Auswirkungen der neuen Verordnung auch in Dennaach besondere Schwierigkeiten. Die Gemeinde sah sich daher zu einer erneuten Eingabe an das Arbeitsamt veranlaßt mit dem Ersuchen um Zulassung eines größeren Prozentsatzes von Ausgesteuerter zum Arbeitsdienste, um so die Durchführung der geplanten Arbeiten zu ermöglichen.

Die wirtschaftliche Lage der Gemeinde Reusach darf wohl als die denkbar schlechteste bezeichnet werden. Ihre Gemeindeumlage von 38 Prozent dürfte eine der höchsten in ganz Württemberg sein. Bei 482 Einwohnern verzeichnet sie 45 Erwerbslose, die zwar in Sägewerken, bei Strahlenbauten und einer schon seit Jahrzehnten stillgelegten Weberei des Altaltales beschäftigt waren. Den Bemühungen der Ortsverwaltung um Arbeitsbeschaffung und dem Entgegenkommen des Forstamts Derrenthal-Dit ist es zu danken, wenn dem freiw. Arbeitsdienst durch Urbarmachung eines zur Zeit in der Abholzung begriffenen Waldstückes ein Arbeitsprojekt verschafft wurde. In 2400 Tagewerken mit einem Gesamtvoranschlag von 5000.— RM soll durch 20 ledige Arbeitsdienstwillige eine anscheinend flache bisherige Wäldes durch Ausstockung der Feldbewirtschaftung zugänglich werden. Die Genehmigung des beantragten freiw. Arbeitsdienstes dürfte in den nächsten Tagen erfolgen. Die Betreuungsmöglichkeiten dürften besonderer Umstände halber vorerst in der Hauptsache in den Händen der Gemeindeverwaltung liegen.

In Derrenthal, dessen Arbeitsmarktlage vergleichsweise noch günstig zu nennen ist, ist die Zahl der Erwerbslosen verhältnismäßig gering, so daß das Bedürfnis zur Errichtung eines freiw. Arbeitsdienstes vorläufig noch nicht besteht. Trotzdem beherbergt es zwei Arbeitsdienste, die nicht nur, weil es geldlosige Lager, sondern auch in der ganzen glücklichen Art ihrer Aufmachung zu den Besonderheiten des Oberamtsbezirk im Gebiete des freiw. Arbeitsdienstes gehören.

Auf der idyllisch gelegenen Fellenburg, im Eigenheim des Badischen Landesvereins für innere Mission, besteht in dessen Abteilung Markbachleite seit 23. Mai 1932 ein freiw. Arbeitsdienst für Mädchen, der am 30. Juli für weitere 20 Wochen verlängert wurde. In 20 von der Singers-Gesellschaft zur Verfügung gestellten Nähmaschinen erhalten bisher 25, jetzt noch 17 Mädchen im Alter von 16 bis 24 Jahren Unterricht im Kleider- und Wäschendnähen. Das Material hierzu stellt die badische innere Mission, der anscheinlich Berg fertiger Wäsche usw. wird von der badischen Winterhilfe an Bedürftige auszugeben. In freundlichen hohen Zimmern hausen die Mädchen aus den verschiedensten badischen Städten, darunter viele aus Forzheim, unter der Obhut fürsorglicher Schwestern der Martha-Schule. Der vorzüglichen Mäherheit von 5 Stunden mit eingelagerter Vesperpause folgt der Nachmittag mit abteilungsweiser Freizeit oder Küchenhilfe. Die vorgeschriebene Betreuung des Dienstes, dessen Förderung ebenfalls das Arbeitsamt Forzheim ist, erfolgt durch die Schwestern des Deimtes und Schwester Karlsruhe. Das unter der Oberleitung von Schwester Elisabeth Simon stehende Heim beherbergt in seinen schmalen Hotelcharakter tragenden Räumen außerdem noch eine Haushaltungsschule mit 40 Schülerinnen und ein gegenwärtig von 20 Kindern besuchtes Kinderheim. Besondere Erwähnung verdient, daß in der Martha-Schule bereits im Herbst 1931 ein Arbeitslofenkurs für 17 Teilnehmerinnen von 4 Wochen Dauer und im Frühjahr d. J. für 45 Mädchen ein weiterer Hausarbeitslehrgang von 6 Wochen Dauer mit angeschlossener Prüfung, ebenfalls mit Unterstützung des Arbeitsamtes Forzheim, durchgeführt wurde.

Einer fast noch schöneren und romantischeren Lage erfreut sich der freiw. Arbeitsdienst, den die Ortsgruppe Karlsruhe vom Bund deutscher Jugendvereine auf der R. Scheinhütte im Geisetal unterhält. Seit 2. Mai hausen in jenem entlegenen Waldstück 20 junge Leute, darunter 3 Mädchen, die die Küche besorgen, unter der Leitung von Banningenieur Risch aus Karlsruhe. In diesem ebenfalls vom Arbeitsamt Forzheim gesicherten Dienste wird eifrig am wohnlichen Ausbau der Röhrenhütte und ihrer Umgebung gearbeitet. Eine große Terrasse wurde vor dem Ferienheim aufgeschüttet, eine geräumige Nebenstätte wird erstellt und sogar mit dem Bau eines Bades soll noch begonnen werden. Ein Zweig der deutschen Jugendbewegung arbeitet hier an dem Werke, dessen Anfänge auf sie selbst zurückzuführen ist.

Wievoll im vorstehenden Berichte die Oberamtsstadt Neuenbürg als Träger eines Arbeitsdienstes selbst uner-

wähnt, so sei im Zusammenhange mit ihm die von ihr bisher angewandte Nähe zur Arbeitsbeschaffung für ihre erwerbslosen Gemeindeglieder trotzdem nicht vergessen. Schon im Sommer 1931 führte die Stadt im Rahmen ihres Arbeitsbeschaffungsprogramms den Umbau der den Verlehenanforderungen nicht mehr entsprechenden Bildhauerstraße mit einem Gesamtvorkaufwand von 114000.— RM als Notstandsarbeit aus, und durchschnittlich 45 sonst erwerbslose Fach- und Notstandsarbeiter fanden hier auf Monate Arbeit und Brot. Im Frühjahr 1932 fanden neben verschiedenen kleineren städtischen Arbeiten beim Umbau eines teilweise befestigten 450 Meter langen Waldweges im Abteil Hummelrain des Gemeinwaldes weitere 12 Wohlfahrts-erwerbslose auf 2½ Monate Unterkunft, und im Interesse der Erwerbslosen selbst dürfte es liegen, wenn die ursprünglich für einen freiw. Arbeitsdienst vorgesehene Ausbesserung der Hochwasseräden der Enz dank den Bemühungen der Stadt nunmehr als eine größeren Verdienst bringende Notstandsarbeit durchgeführt wird und bei ihr 21 Erwerbslose beschäftigt werden. Bei der gleichzeitig erfolgenden Ausräumung der Enz von den rund 1700 Kubikmeter betragenden Aufschwemmungen der beiden vorjährigen Hochwasser hat die Stadt 20 ihrer Wohlfahrts-erwerbslosen beschäftigt. Auch bei der gegenwärtig durchgeführten Neuerstellung einer 2 Kilometer langen Spießleitung des städt. Elektrizitätswerkes haben neben einer Anzahl fachliche Erwerbslose Arbeit gefunden. Anerkennungswert sind ferner die Bemühungen der Gemeinde, arbeitslose Gemeindeglieder in ihrem ausgedehnten Gemeinbezirk nach Möglichkeit zu beschäftigen. Mit der Ausarbeitung weiterer Arbeitsmöglichkeiten wurde an zuständiger Stelle bereits begonnen. Bei einer Einwohnerzahl von knapp 2900 verzeichnet Neuenbürg heute rund 220 Erwerbslose, darunter 61 anerkannte Wohlfahrtsunterstützte. Eine ernannte Belastung erfuhr der Arbeitsmarkt der Stadt durch die vor wenigen Tagen erfolgte (allerdings wohl nur vorübergehende) Stilllegung der Eisenwerke von Dauten & Sohn. An Wohlfahrts- und Fürsorgelassen hat die Stadtverwaltung 3. Zt. monatlich rund 3000.— RM aufzubringen. Nicht unerwähnt sei noch daß es ihren Bemühungen gelang, bereits 10 jugendliche Gemeindeglieder in dem Arbeitslager der Friedrich-Hilf-Kameradschaft in Neulingen unterzubringen.

### Zur Betreuungsbearbeit des württembergischen Deimatwertes schreibt uns Dr. Martin aus Enzberg:

Ich freue mich, anlässlich des großen Interesses, das der „Enztäler“ dem freiw. Arbeitsdienst zuwendet, einiges über den Sinn der Betreuungsbearbeit sagen zu dürfen. Es sei erlaubt, ein geschichtliches Beispiel heranzuziehen: Als die dänische Agrarpolitik im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts abzulehnte und sich für Freihandel entschied, wurde eine Umstellung der dänischen Landwirtschaft auf die sogenannte Veredelungswirtschaft notwendig, da für Getreidenbau nunmehr keine Konkurrenzfähigkeit mehr bestand. Damals erkannte man in Dänemark klar, daß diese Umstellung nur durch eine intensive Bildungsarbeit an der bäuerlichen Bevölkerung erfolgreich gehalten werden konnte. In Dänemark war es die Volksbildungsbewegung, die diese Arbeit so erfolgreich durchführte, daß die dänische Landwirtschaft zu neuer hoher Rentabilität gelangte und der Weltkrise gegenüber lange sich kraftvoll behaupten konnte.

Eine ähnliche Aufgabe vollständiger Umstellung findet heute ein großer Teil der jungen deutschen Generation vor, und wie in Dänemark damals, wird auch bei uns die Aufgabe nur durch neue geistige Schulung zu lösen sein.

In dieser Erkenntnis setzt auch der Gesetzgeber im freiw. Arbeitsdienst die Betreuung gleichwertig neben die körperliche Arbeit. Und bei der fundamentalen Bedeutung der Betreuung für die Überwindung dieser Krise — die ja nicht nur eine wirtschaftliche ist — ist es entscheidend, daß sie von Organisations durchgeföhrt wird, die diese erwachsene bildnerische Aufgabe in ihrem vollen Umfange erkennen und ihr gewachsen sind. Das Arbeitsamt Forzheim, unter der außerordentlich betreuungsfördernden Leitung von Oberregierungsrat Bühler und Direktor Schnaittmann, hat den größten Teil der Betreuungsmöglichkeiten in seinem Bezirk dem Deimatwert übertragen, dem langjährige Erfahrungen in der Volksbildung und Jugendsorge zur Verfügung stehen. Im Deimatwert haben sich der Verein zur Förderung der Volksbildung, das Evangelische Jugendsekretariat, der Caritasverband und der Landesauschuss für Jugendpflege zusammengeschlossen.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Deimatwertes ist neben der Durchführung von Arbeitsdiensten die Schulung geeigneter Kräfte zur Leitung von solchen. Dafür sind besondere Ausbildungskurse für Lagerleiter auf der Volkshochschule eingerichtet. Gegenwärtig läuft ein solcher Kurs mit etwa 80 Teilnehmern als Arbeitslager vier Wochen lang. Die künftigen Leiter sind also alle einmal Lagerteilnehmer gewesen.

Um ein deutliches Bild der Betreuungsbearbeit zu geben, sei als Beispiel auf den ersten örtlichen Arbeitsdienst des Deimatwertes in Enzberg hingewiesen. Seit Ende Januar laufen dort für die unvorbereiteten Teilnehmer vier- bis fünfmal wöchentlich Kurse über Wirtschafts- und politische Fragen, über Gebiete aus der Heimat- und Naturkunde. Dazu tritt sportliche und musikalische Betätigung, sowie gemeinsame Spielabende. Die vorbereiteten Teilnehmer fanden sich u. a. zu einer Vortragsreihe über Obstbaumkultur zusammen. Für die Frauen der Arbeitslosen wurden Nähabende veranstaltet und neulichs gibt es Kindertafel für Obst, Gemüse und auch Wurst, um auf billige Weise Vorräte für den Winter zu konservieren und die geringe Kaufkraft des Arbeitslosenstandes so sinnvoll wie möglich zu verwerten. Unterbaut werden diese praktischen Kurse durch Vorträge von Ärzten über moderne und gesunde Lebensweise.

Als Richtpunkte, wie sie Direktor Vauerle, der Leiter des Deimatwertes, entwickelt hat, für all diese verschiedenartigen Veranstaltungen, wie sie in ähnlicher Weise in allen vom Deimatwert betreuten Orten durchgeführt werden, haben zu gelten:

1. Ziel ist nicht Vermittlung toten Wissens, sondern angelehrt wird Gegenwartsorientierung im Deimatwert, im Lande, im Reich und in der Welt.
2. Die Form des Unterrichts ist die erprobte Form der Erwachsenenbildung: weitgehendste Mit- und Zusammenarbeit aller Teilnehmer, keine Vorträge, sondern Lehrgespräche, Rundgespräche, Arbeitsgemeinschaften.
3. Der Unterricht will Denk- und Schulung, nicht Schulung eines Denkens in farrnen Begriffen, sondern eines Lebens nabe n

Vollständens, das alle Fähigkeiten im Menschen weckt, die für seine neuartigen Aufgaben notwendig sind.

1. Diese geistige Disziplinierung — die von selbst zur äußeren führt, und anders ist äußere heute nicht mehr zu erreichen — schafft wiederum die Grundlage für echte Gemeinschaftlichkeit. Denn die vielberufene Gemeinschaft ist nicht da, wo man von ihr redet, sondern da, wo Menschen sachlich an als notwendig erkannten Aufgaben zusammenwirken.

Und da wir ohne solche echte Gemeinschaft nicht aus der Krise kommen, möchte ich zum Schluß allen Kameraden in unserem Arbeitsdienste und allen Freunden der Sache zurufen: „Packt an, Kameraden, packt an!“

Dr. Martin.

Burde in vorstehendem Bericht versucht, der Einwohnerzahl des Bezirkes ein zwar knappes, teilweise durch Raumbeschränkung bedingtes, aber trotzdem möglichst klares Bild des Wirkens einer zeitgeborenen Bewegung im Oberamt zu geben und ihr von den Ergebnissen und den Einbrüchen einer mehrwöchigen Erkundungsfahrt in 22 Bezirks-gemeinden mit 36 meist offenen Arbeitslagern und einer Ge-

samtteilnehmerzahl von rund 900 Arbeitsdienstwilligen zu berichten, so sei zum Schluß vor allem rühmend derer gedacht, die in nicht immer leichter Arbeit mit Fiel, Spaten und Sprengstoff sich Weg und Stege bahnten, der Not der Stunde und der Zeit zum Trotz. Eine neue Volksbewegung ist in Deutschland groß geworden. Sie wird ein weichtlicher Faktor sein auf dem Wege zum neuen Volkswirtschaften. Vielleicht erwacht aus ihr gar eine Aktion gegen Barreibeitsherrschaft und Barreibeitsherrschaft, vielleicht wird sie zur Grundlage einer neuen Volks- und Staatsgestaltung. Möge dieser Aufschwung aus dem Volke selbst von den maßgebenden Behörden nicht mit einer Enttäuschung beantwortet werden. Nichts wäre mehr zu fürchten, als eine ungesunde Bürokratisierung. Möge der freien Arbeitsdienst, geboren und gestaltet aus dem Aufschwung und dem Gemeinschaftsgeist der deutschen Jugend, auch in Zukunft als ein Werk der Jugend betrachtet und geführt werden, und bewahrt bleiben vor den Händen und Gefährten derer, die in ihrer Verkennung des Heutes anstelle freiwilligen Gemeinschaftsgeistes einen inarrenden Organisationsapparat mit knüttelndem Drill sehen möchten!

(Schluß.)

## Das Erwachen der Seele

Das Wort „Revolution“ ist in Deutschland zu einer der höchsten Volkstimmlichkeit gelangt. Man stellt sich darunter einen wilden Barricadenkampf und ein Wüten aller gegen alle vor, aus dem schließlich die eine politische Gruppe als Sieger hervorgeht, um die andere Gruppe zur Annahme ihres politischen Glaubensbekenntnisses zu zwingen. Wahre Revolutionen jedoch kommen „auf Taubenfüßen und mit Gullensittichen“ daher, und es sind nicht die lautesten und geräuschvollsten Stunden im Leben eines Volkes, in denen sich wahre Revolutionen vollziehen, sondern die stillsten und innerlichsten. Revolutionen vollziehen sich zutiefst im Seelischen, ehe sie im Sichtbaren und Politischen gestaltet werden. Diese Erkenntnis ist allerdings eine idealistische, denn sie geht von der Seele aus und sieht die Materie, den Stoff, nur als eine Verwirklichung der eigentlichen Kräfte, die ewig und unsterblich sind, in der raumzeitlichen Welt der Formen. Man muß nur einmal eine ganz und gar entgegengesetzte Auffassung hören, die vor rund 50 Jahren noch durchaus in das geistige Zeitbild hineingepaßt hätte, um zu erkennen, wie weit die Revolutionierung der Seelen und Geister bereits vorgeschritten ist. Kürzlich veränderte, allen Erfreus im Jahre 1932, eine marxistische Zeitschrift das weltanschauliche Bekenntnis der materialistischen Geschichtsauffassung mit folgenden Worten: „Vom Standpunkt materialistischer Weltanschauung gibt es keinen wirklichen Unterschied zwischen lebender und nichtlebender Natur. Die Gesetze der toten Materie, der Physik und der Mechanik gelten auch für die Lebenserscheinungen. Leben, Seele, alles löst sich in eine Summe physikalischen und chemischen Geschehens aus. Seele, Leben, Denkvorgänge sind elektrochemische Erscheinungen. Einheitslich ist die Materie, ob Leben oder Tod, alles wird regiert von den Gesetzen der Physik, alles löst sich auf in die Beschlebung von Ursache und Wirkung. Seele gibt es nicht!“ Gestalt übertröffen wird diese Plattheit allenfalls noch durch jenen berühmten gewordenen Ausspruch Ernst Daeffels, der zur Auffassung kam, daß sich der überlegte und gebildete Materialist den Gott der christlichen Glaubenslehre nur als einen „gasförmigen Gegenstand“ denken könne. Hier haben wir die Idee der französischen Revolution, die von den glaudenlosen „Aufklärern“ Voltaire und Rousseau ihren Ausgang nahm, in Reinkultur.

Aber den fochten zitterten Unfang heute noch lesen kann, ohne daß ihm übel wird, dem ist nicht zu helfen. Denn längst hat sich die verlogene Seele von allen materialistischen Verlagerungen befreit, und längst ist an die Stelle des fachen Fortschrittsglaubens wieder die Erkenntnis getreten, daß über allem sichtbaren Leben das geheimnisvolle Gesetz der göttlichen Allmacht walte. Nicht umsonst sind die großen politischen Bewegungen, die im Augenblick noch etwas chaotisch unter Dasein erschauern, im Grunde religiöser Natur. Der wissenschaftliche Materialismus, der tote Glaube an Kraft und Stoff, der das unerforschliche Leben und das unberechenbare Schicksal zum physikalisch-chemischen Verbrennungsprozess deutete, der den Menschen vom Hien abtammen ließ und alle irrationalen Werte wie Gott, Unsterblichkeit, Idealismus, Heimat und Nation leugnen zu können glaubte, dieser Pseudoglaube an die ratio, an die platte Vernunft, er ist längst zusammengebrochen unter dem Erwachen der Seele. Sich zu diesen toten Auffassungen zu bekennen, die ein Jahrhundert lang das gesamte Götterleben Europas vergiftet hatten, ist die eigentliche geistesgeschichtliche Reaktion dieser Zeit. Niemand war das religiöse Leben in Kirchen und Setzen lebendiger als heute. Es mag Abwege und Umwege geben, aber es beweist, daß der Mensch wieder die Bindungen an das Ewige enger knüpfen will. Niemand hat es im letzten Jahrhundert eine solche Dankschuld politischer Bücher und Schriften gegeben wie heute, in der die Politik nicht vom Stoff, sondern vom Glauben, nicht vom Verstand, sondern von der Seele her bestimmt wird.

Selbst die Wissenschaft, auf die sich der Nationalismus seit her bezog, hat sich vermöge der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte gewandelt und dem Göttlichen die unverrückbaren Rechte wieder eingeräumt. Für den Physiker ist die materialistische Mode des 19. Jahrhunderts längst abgetan. Vor zwei Jahren stellte der berühmte Physiker Planck auf einem Göttinger Gelehrtenkongress fest, daß das Gesetz der Radioaktivität, also der Ursache und Wirkung, nicht mehr zu halten sei. Damit aber fällt das gesamte sogenannte „exakte Weltbild“ in sich zusammen. Der bekannte Leipziger Universitätsprofessor Hans Reichenow ist Planck gefolgt, indem er kürzlich das Ergebnis seiner letzten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse in dem Satz zusammenfaßte: „Zwei große Probleme, die dem Mechanismus als erledigt, ja, gänzlich mehr als Probleme galten, sind durch die Lehre von der Lebensfälle wieder in ihr Recht eingereiht worden: Die Frage nach der Willensfreiheit und nach der Unsterblichkeit.“ Und der bekannte Naturforscher, der Berliner Universitätsprofessor Vierbert, kommt so-

## Die Wirtschaft der Woche

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter

Auf dem deutschen Genossenschaftstage in Dortmund hat sich Reichsbankpräsident Dr. Luther noch einmal mit größter Entschiedenheit gegen alle währungs- und wirtschaftspolitischen Experimente gewandt. Er hat gegenüber den Kreditverweigerern nicht mit Unrecht darauf hingewiesen, daß es zurzeit nicht an Krediten fehlt, sondern weit eher an Unternehmern, die bereit sind, Kredite zu nehmen. Die Notenbank könne leicht nur dann Geld herleihen, wenn sie überzeugt sei, daß es in kurzer Zeit zu ihr zurückfließen müsse. Unter besonderen Umständen dürfe sie freilich auch die zu erwartenden Leistungen des Kapitalmarktes in gewissem Ausmaß im voraus diskontieren, wenn die künftige Kapitalbildung gesichert sei. Man darf hieraus schließen, daß Dr. Luther in bezug auf die Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms unter bestimmten Bedingungen zu weitgehenden Zugeständnissen bereit ist. Er hat ferner auch eine abermalige Diskontsenkung, trotz der entgegenstehenden Bestimmungen des Bankgesetzes, angekündigt.

### Der Rücktritt des Staatssekretärs Trendelenburg

Ist in der Öffentlichkeit vielfach als ein Beweis dafür angesehen worden, daß planwirtschaftliche und autarkische Tendenzen innerhalb der Reichsregierung die Oberhand gewonnen hätten. Die Rede Dr. Luthers, der mit großem Nachdruck für freie Wirtschaft, privatwirtschaftliche Banken und Steigerung des Warenverkehrs eintrat, beweist, daß die Entscheidung über einen grundsätzlichen Kurswechsel in der deutschen Handels- und Wirtschaftspolitik zum mindesten noch nicht gefallen ist. Das Gerücht über die „gewerkschaftlichen Querverbindungen“ haben wenig oder gar keinen politischen Hintergrund. Es ist auch praktisch gar nicht möglich, mit Hilfe der Gewerkschaften und eines Teiles der Nationalsozialisten planwirtschaftliche Experimente zu unternehmen, sich gleichzeitig aber bei der Verwirklichung einer autarkischen Handelspolitik, die bei den Gewerkschaften auf härtesten Widerstand stoßen würde, auf die Landwirtschaft zu stützen. Der Reichsbankpräsident hat hierüber die treffende Bemerkung gemacht, daß man wohl eine Planwirtschaft am Schreibtisch ausdenken, aber sie nicht verwirklichen kann, ohne das größte Elend über das deutsche Volk zu bringen.

Angesichts der allgemeinen Ungewißheit über die Absichten der Reichsregierung sieht man mit befriedigender Spannung der angekündigten Veröffentlichung des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung entgegen. Wie es heißt, soll es neben den bisher bekanntgewordenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen vor allem auch

ein umfangreiches Auftragsprogramm für die Privatwirtschaft enthalten. Vertreter des Handwerks sind bereits beim Reichsminister vorstellig geworden, um auch den Handwerksbetriebern einen angemessenen Anteil an diesen Aufträgen zu sichern, so z. B. bei den Bauinstandsetzungsarbeiten. Daneben fordern die gewerkschaftlichen Mittelstände und des Genossenschaftswesens. Bei alledem darf man nicht außer acht lassen, daß die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung noch keineswegs endgültig gesichert ist. Die Reichsbank hat zwar die Diskontierung der erforderlichen Wechsel angeordnet, aber nur soweit hiergegen keine unüberwindlichen Bedenken bestehen, keinesfalls also, wenn es sich um die Bezahlung von Löhnen handelt. Für

diese wird also das Reich andere Finanzierungsmöglichkeiten finden müssen.

Zu der ersten Augusthälfte ist die Zahl der Arbeitslosen nur um 10.000 auf 5,38 Millionen zurückgegangen. Da zweifellos noch Abmeldungen von Arbeitslosen erfolgt sind, die wegen mangelnder Hilfsbedürftigkeit auf Grund der letzten Notverordnung nicht mehr unterstellt werden, so hat die tatsächliche Arbeitslosigkeit überhaupt nicht abgenommen. In der Arbeitslosenversicherung wurden am 15. August nur noch rund 714.000 Personen, in der Arbeitslosenversicherung 1,2 Millionen unterstellt. Dagegen steigt die Zahl der Volkswirtschafts-erwerblosen immer höher an. Feiden der Belegung sind nur in einigen Zweigen der metallverarbeitenden und der Spinnstoffindustrien von den Landesarbeitsämtern beobachtet worden. Dagegen hat sich die Arbeitsmarktlage für Angehörige der zahlreicher Entlassungen auf männlicher Angehörter noch weiter verschlechtert. In der Gutehoffnungshütte in Oberhausen mußte für das Halbjahr wegen Abwagnmangels eine ganze Feiertage eingelegt werden. Andererseits will die Friedrich-Alfred-Hütte der Firma Krupp am 1. September die Arbeit in den stillgelegten Betriebsabteilungen für einen begrenzten Zeitraum wieder aufnehmen. So wechelt die Beschäftigungslage außerordentlich schnell, und die Unternehmensverhältnisse sind natürlich bemüht, sich möglichst elastisch den sehr veränderlichen Verhältnissen anzupassen. Für die nächsten Monate erwarten die Arbeitsämter eine bessere Beschäftigung in einer Anzahl von Außenberufen infolge verstärkter Inanspruchnahme des Arbeitsbeschaffungsprogramms und vor allem des freiwilligen Arbeitsdienstes, durch den die jugendlichen Erwerbslosen vom Arbeitsmarkt weggelöst werden sollen.

Produktenmarkt. Am Produktenmarkt sieht der Angebotsdruck an. Die Aufnahmehöhe des Marktes war gering, sodass es zu weiteren Abschwächungen kam, denen aber die frühere Stützungsstelle durch Käufe entgegenzuwirken suchte. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 204 (anw.), Roggen 156 (-3), Futtergerste 163 (-4), Hafer 137 (-8) RM, je pro Tonne und Weizenmehl 30 (-1) und Roggenmehl 23 1/2 RM, pro Doppelzentner. An der Stuttgarter Landesproduktionsbörse notierten Weizen 4 1/2 und Erbsen 3 1/2 RM, pro Doppelzentner.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer ist gegenüber der Vorwoche um 0,8 Prozent gestiegen. Nach den Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung geht die industrielle Weltproduktion immer mehr zurück. Die Weltproduktion steht bereits einen Wendepunkt in der Weltdepression feststellen zu können. Die Preisverfallsbewegungen auf manchen Rohstoffmärkten sind zum mindesten ein Zeichen dafür, daß die Depression bald nach der andern Seite umschlagen kann. Die deutschen Außenhandelszahlen für Juli zeigen ein weiteres rapides Sinken des Ausfuhrüberschusses.

Viehmarkt. An den Schlachttiermärkten haben bei mäßigem Geschäftsgang die Preise wieder leicht angesetzt. Die Veröffentlichungen des Reichskommissars, in der die Fleischer ermahnt werden, keine zu hohe Verdiensthöhe auf die Fleischpreise zu legen, weil sonst von Seiten der Regierung eingeschritten werden müßte, haben in den Fleischerorganisationen Beunruhigung und Protest hervorgerufen. Die Fleischer behaupten, daß die Depression im Fleischergewerbe zurzeit einen solchen Umfang angenommen habe, daß die unterste Grenze der Gewinnspanne bereits erreicht, wahrscheinlich sogar unterschritten sei.

Holzmarkt. Am Holzmarkt ist für Nadelstammholz das Geschäft besser geworden. Dagegen sind die Absatz- und Preisverhältnisse für Buchenholz nach wie vor schlecht.

## Standarten im Nebel

Roman von Herbert V. Frederdorff.

Copyright by: Carl Dunder Verlag, Berlin W. 62.

43. Fortsetzung

Er ist blind geworden, Nord kann nicht mehr sehen, ein Mensch mit offenen Augen tastet doch nicht so nach der Stuhllehne, dreht sich doch nicht so sonderbar umher, um niederknien!

„So — verhaften — nach Berlin transportieren — fertig — aus, verpielt!“

Er brüllt plötzlich los, mit der lährenden Inbrunst der großen Enttäuschung, des unbezwinglichen Schmerzes:

„Verpielt, verpielt, verloren und verpielt!“

Senslich hat den General bis zu dieser Sekunde selten lächeln gesehen, niemals lachen gehört, niemals dieses entsetzliche, schmerzende Lachen, niemals dieses Geheul eines zu Tode verwundeten Riesen vernommen. Senslich wird blaß, die Wände um ihn dröhnen — er beginnt zu zittern, hat sich noch einen Augenblick lang in der Gewalt — dann stürzt er zu dem General hin, faßt ihn fest bei den Schultern, schreit dem zerrissenen Mann ins Gesicht mit den blutunterlaufenen Augen:

„General Nord, Preußen wartet auf Sie! Alle rechnen auf Sie — jetzt, in diesem Moment, General, General! Sie haben uns in der Hand! Sie können mit uns allen machen, was Sie wollen! Verlassen Sie uns nicht! Verlassen Sie Preußen nicht!“

Was kann ich ihm nur sagen, wie kann ich ihn nur halten? Nord, Nord, wenn du weggehst, ist alles zu Ende!

Sie haben keinen Befehl erhalten, Briefe sind gewischt, der König ist schlecht beraten, in einigen Tagen wird er zur Erkenntnis kommen.“

Nord richtet sich auf, nimmt die Hände des Jüngeren von seinen Schultern:

„Guter Kerl — bist ein guter Kerl, Senslich, ich weiß, ich weiß, was ich an dir und allen anderen habe! Aber ich weiß nicht, was jetzt werden soll.“

Draußen entsteht Lärm, Stimmengewirr, Hurraufen. Senslich eilt zur Tür, reißt sie auf, jubelt:

„Kleist ist zurück — kommt eben die Treppe empork, Excellenz Kleist, Sie kommen zur rechten Minute!“

Generallieutenant Kleist tritt ein, streckt Nord beide Hände entgegen:

„Alles gut, alles in Ordnung! Der Zar in gnädigster Stimmung, wir bekommen auf Ihre Unterschrift hin sofort eine halbe Million Rubel in bar, alles weitere später, hier — ein Brief an Sie!“

Er gibt Nord ein Schreiben, das dieser mit unruhigen Fingern aufreißt.

Kleist tritt einen Schritt zurück, Senslich berichtet ihm stützernd die Nachrichten aus Berlin. Kleist juckt die Achseln, weist auf den Brief in Nord's Händen, lächelt nur.

Nord liest, seine Augen weiten sich, langsam kehrt die vorher entwichene Farbe in sein Gesicht zurück, er faltet das Blatt zusammen, geht zu den beiden, ergreift zuerst Senslich's Hände:

„Du hast recht, mein Junge, ich lasse die Offiziere des Korps bitten.“ Dann zu Kleist: „Sie haben gehört, wie Seine Majestät in Berlin zu befinden geruht haben?“

„Gerüchte, die uns nicht kümmern!“

„Und wenn der Befehl kommt?“

„Er wird nicht kommen, Nord, Sie bleiben für uns alle der Kommandierende General!“

Ein Händedruck, der mehr sagt als lange Sätze.

„Ich habe noch andere Nachrichten aus Rußland. Der Zar bittet Sie, dem König diesen Brief überbringen zu lassen. Er betrifft Ihre Person — übrigens wird der Freiherr von Stein in den nächsten Wochen hier eintreffen. Von hier aus, Nord, und mit Ihrer Hilfe, wird die Erhebung in ganz Preußen beginnen.“

Der General ist allein. Die Nacht ist schwer und verhängen. Er kann keinen Schlaf finden und wandert rund um den Tisch:

Gut und schön, Kleist hält zu mir, Massenbach will nicht gehen. Ich hätte doch die Truppen zusammenrufen lassen müssen, um ihnen zu verständen, was geschehen ist.

Aber Kleist will dann auch auf das Kommando verzichten, Massenbach denkt nicht daran, es zu übernehmen, keiner ist da. Das Korps zerfällt, Revolte, Unheil, Zusammenbruch statt Erhebung.

Er geht rund, immer rund, der Kreis ist klein, der Ring ist geschlossen, er kann nicht mehr heraus, er darf

nicht heraus in diesem Augenblick; wer das hierher ging, vermag nicht mehr anzufechten.

Gegen Morgen ist der Kampf in Nord beendet, er wird das Kommando behalten, die Befehle des Königs ignorieren, der Zukunft alles überlassen.

Es war Blah ist seit dem 10. Januar abwechselnd bei dem geneigten Friedrich, der darauf brennt, seine Mission auszuführen, und bei Frau Johanna von Nord, die sie mit der stillen, mütterlichen Herlichkeit aufnahm, von der man in ganz Marienwerder genug Geschichten kennt. Sie durchlebt mit ihr in den nächsten Wochen die bangen Stunden der Unentschiedenheit. Nachmals scheint sich alles gegen Nord zu wenden, die Stimmung in Berlin verbessert sich nicht, die Russen befehlen Kowel, als sei es eine eroberte Stadt. Frau Johanna weint um ihren Mann, und nicht einmal Heinrich, ihr Kettler, der auf seinen großen Vater stolz ist wie nur je ein Knabe auf seinen Velden, vermag sie aufzuheitern.

Friedrich, der um die Mitte des Monats wieder imstande ist, zuerst am Stoch herumzuhumpeln, unterrichtet die Schwierigkeiten seiner Aufgabe nicht. Noch ist die Gegend nicht frei, noch weiß man nicht, wann die letzten Franzosen abziehen werden, noch ist das, was er tun will, in den Augen dieser „Alliierten“ des Preußenkönigs hochverrat.

Aber der Boden ist ihm bereit; die Zeit und die Not haben vorgearbeitet. Es fehlt an allem, obwohl noch Korn in Mengen daliegt, und Holz, der Reichtum des Landes, sich gewaltig aufstapelt. Aber die Kontinentalperre verhindert jede Ausfuhr, jeden Ausgleich der Bedürfnisse, die Provinz wird in ihren eigenen Erzeugnissen erstickt, am durch das Fehlen der Einfuhrwaren zu verhungern.

Das merkt jeder, mag er Gutsbrut auf mächtiger Fläche oder Kämmer mit ein paar Quadratruten Pachtland sein. Die kräftigsten Männer sind fort, viele Wirtschaften werden zur Not von Frauen und Halbwüchsigen, von Greisen und Kindern bearbeitet.

(Fortsetzung folgt).

gar zu der Folgerung: „Unsere neue Naturwissenschaft nähert sich, oft mehr als ihre Vertreter wissen oder einräumen, gewissen Deutlichkeiten der Wirklichkeit, die seinerzeit von der deutschen Romantik entwickelt worden waren, und die dann im Zeitalter der unbedingten Herrschaft des ausschließlichen rationalen Vorgehens der Naturerkenntnis, als pseudowissenschaftlich gering geschätzt wurden.“

Wenn wir noch die Medizin berücksichtigen, die in ihrem berühmtesten Vertreter heute auf Paracelsus zurückgreift und längst den ganzen Krammel der fremden Psychoanalyse über Bord geworfen hat, so erkennen wir die gewaltige Wende der geistesgeschichtlichen Entwicklung, in der wir leben. Es ist die deutsche Jugend, deren Idealismus und deren innerlicher Gottglauben über den Materialismus triumphiert. Es ist die große deutsche Revolution, die sich heute vollzieht.

## Aus Welt und Leben

**Für 60 Pfennig — ein Jahr lang Licht.** Eine außerordentlich bemerkenswerte Neuerung in der Lichttechnik stellt eine neue Lampe dar, die insbesondere auf dem Gebiet der Beleuchtungsbeleuchtung freudig aufgenommen werden dürfte. Licht allein deshalb, weil sie ihrer Eigenart wegen der Lichtstärke neue Möglichkeiten bietet, sondern vor allem auch deshalb, weil sie in wirtschaftlicher Hinsicht eine ganz große Lebenserleichterung bringt: die neue Lampe macht nämlich, wenn sie das ganze Jahr ununterbrochen brennt, nur für etwa 10 bis 20 Pfennig Stromkosten. Sechzig Pfennig Stromkosten für rund 1000 Brennstunden — das ist ein zur Wirklichkeit gewordenen Märchen. Daraus kommt noch eine besondere Beleuchtungswirkung der Lampe: die Lampe ist nämlich „lebendig“. Sie trägt im Innern der Glasbirne auf einer Metallplatte eine Glimmerschicht, die sich unter dem Einfluss des elektrischen Stromes unauflöslich in drehender und flatterartiger Bewegung befindet. Der niedrige Stromverbrauch der Lampe erklärt sich daraus, daß das erzeugte Licht „Kaltlicht“ ist, so daß also keine elektrische Energie durch Umwandlung in unersüßliche Wärme verschwendet wird. Durch die Verwendung von Reflektoren lassen sich auch die verschiedensten Farbschattierungen hervorrufen. Versuche haben gezeigt, daß die neue Lichtart auch auf dem Gebiete des Signalwesens vortreffliche Dienste leisten kann. Dagegen kommt eine Verwendung für praktische Beleuchtungszwecke wegen der allzu geringen Lichtstärke nicht in Frage.

**Der veraltete Blitzableiter.** Durch die jüngsten Ergebnisse der Blitzforschung ist der Techniker auf völlig neue Wege hingewiesen worden, die eine völlige Abkehr von der bisherigen Methode des Blitzschutzes bedeuten. Das alte Verfahren, auf dem Häuserdach möglichst hohe Blitzableitertangen zu setzen und diese zu erden, hat sich als durchaus unzuverlässig erwiesen. In zahllosen Fällen sind mit solchen Schutzanlagen versehene Gebäude dennoch vom Blitze getroffen worden. Durch neuere Beobachtungen konnte auch die alte Auffassung völlig widerlegt werden, daß es die hochgelegenen Punkte seien, die den Blitz anziehen. Auch der angeblich schützende — oder gar schädliche — Einfluss einer Blitzschutzanlage des alten Systems auf die Dächer in der näheren und weiteren Nachbarschaft ist zurecht als Irrtum entlarvt worden. Die Hauptursache für die Wirkung des Blitzschutzes geht in erster Linie von den Grundströmungen aus, jedoch sich schon hinaus der geringe Wert eines herkömmlichen Blitzableiters ergibt. Nach langen Laboratoriumsversuchen ist man in jüngerer Zeit dazu übergegangen, Gebäude, die vor Blitzschlag geschützt werden sollen, ringsum mit einer Metalldrabbespannung zu versehen, so daß die Häuser gewissermaßen fiktivartig mit einem Metallmantel umgeben sind. Die Drähte dieses Geflechtes hängen nach den bisherigen Versuchen wirklich einen guten Schutz, und es hat sich gezeigt, daß bei der Anwendung dieses neuartigen Blitzschutzsystems Beschädigungen der Gebäude nicht mehr eintreten können. Die Schutzwirkung ist am größten, wenn als Leitungsmaterial verzinkter Eisendraht verwendet wird.

**Leoparden als Nachwächter** hat der Zirkus gleich eingestellt. Wer also einen Einbruch in das Zeltlager des Zirkus unternehmen wollte, müßte sich zuerst als Großwildjäger ausbilden lassen. Das mußten allerdings die Einbrecher, die dem Zirkus gleich im Wiener Beater einen Besuch abstatteten, noch nicht. Auf das Vorhandensein von Alarmvorrichtungen wägen sie schließlich gefaßt gewesen sein, — recht gefaßt aber mag ihnen zu Mute gewesen sein, als sie bei dem nunmehr angetretenen Rückzug plötzlich das bessere Fräulein eines Kanariens vernahmen und im Licht aufblühender Taschenlampen eine dunkelgekleidete Panthergattin hinter sich bemerkten! Da flüchteten die „verheirateten Zirkusbesitzer“ mit Sprüngen, die jedem Olympiadetlettschmer zur Ehre gereicht haben würden, über das Zirkusgelände. Einbruchswerkzeuge und Diebes-

gut wurden weggeworfen, um ja möglichst schnell aus dem Bereich dieses unbemühten Wächters zu kommen. Der Donnpeter Jackson, der diese Nacht Wade hatte, pflegte als Begleiter seinen dreiflügeligen Leoparden mitzuführen. — Direktor Gleich gibt bekannt, daß bei anderen Nachtwachen auch Wölfe, Tiger und Elefanten als dreiflügelige Wächter mitgeführt werden und jeder Einbruch ungemütlich werden könnte.

**Die Wissenschaft der Medizin.** Während der österreichischen Kaiserinmänner des Jahres 1906, die ich als Reserveoffizier auf Waffenübung mitmachte, war ich viel mit einem hochbejahrten Regimentsarzt zusammen. Er sprach mit Vorliebe von der „Wissenschaft der Medizin“. Er war Uebeche, aber noch ganz und gar aus der guten alten Zeit des guten alten Österreich, ein völlig logischer, kaiserlicher, streng militärisch gekleideter Mann. Eines Tages sagte er: „Komme so ein Refrakt zur Marobdenstadt, dann kriegst dich einmahl große Partion Rhizinsöl, sehr große Partion. Kommt nächste Tag wieder, dann ist nicht Schwindsel, dann ist wirklich krank — dann kriegst Rum.“ (Mündl. Mediz. Vortragsch.)

## Ein Tag in Bolivien

Von Dr. Colin Ross

In Bolivien, dem ewig unruhigen, tobt noch immer der Krieg. Wie es in diesem Staat aussieht, schildert der Weltkämpfer Colin Ross in seinem aufschrecklichen Buch „Südamerika, die aufsteigende Welt“. Wir entnehmen dem Werk mit Erlaubnis des Verlags F. A. Brodhans (Leipzig) Folgendes:

Welch ein Kontinent! Immer neue Überraschungen. Verläßt man sich in Chile das nahe Nebeneinander der verschiedensten klimatischen Zonen, so ist das nichts gegen Bolivien. Hier ist es die reine Deseert. Hier ist Kälte und Hitze. Nordland und Tropen dicht beieinander. In Bolivien liegen zwei gewaltige Gebiete, das eine kaum kleiner als Deutschland, das andere so groß wie Bayern, dicht beieinander. Das Altiplano und die Jungas.

Die Wand der Cordillere, die beide voneinander scheidet, ist bei La Paz so schmal, daß man sie in einem Tag übersteigt und kaum, daß man vom Pango abwärts zieht, sieht man wie das kurze Gras in kurzes Buschwerk wandelt. Schon geht man in niedrigeren Wald. Saftiges Grün, bunte Blätter, wunderbares Schlingwerk und darüber blaue, violette und rote Blüten.

Aber noch phantastischer ist der Wechsel, wenn man in San Felipe die bewusste Karawanenstraße nach Copacabana und Chulumani verläßt und nochmals aufsteigt auf die steilen Dünge, die zu beiden Seiten Weg und Fluß begleiten.

Nochmals hinauf auf 3000 Meter. Der Gipfel des Berges ragt in die Wolken. Bald ist man mitten drin im Nebel, man sieht nichts mehr und erkennt nur an den niedrigen und kümmerlicher werdenden Bäumen, wie langsam wir steigen. Eine Steigung, die nie enden will. Und immer schlechter der Weg, die reinen Treppen mit ausgetretenen, ungleich hohen Stufen. Dazu regnet es heftig.

Die Höhe ist endlich erreicht. Fast unmittelbar fällt sie jenseits des schmalen Gratens wieder ab.

Man glaubt, falsch geritten zu sein; denn der Weg ist kaum mehr als Geröll und Steinbruch. Aber die Indios, die trotzhaft mit ihren Tieren an der anderen Seite aufsteigen, rufen auf die Frage nach dem Wege:

**BREUSCH**  
Matratzen  
Ausstauern  
Qualität-Erzeugnisse  
aus eigenen Werkstätten  
FR. Breusch  
Pforzheim, Metzgerstraße  
Erstes Haus  
am Platz.

Also hinunter, das Tier am Bügel! Ein Springen vom Stein zu Stein, die Mula hinterher. Dazu Wasser in Strömungen. Hier rankt sich auf einmal das Blattwerk immer phantastischer. Fächer, Zeller, Schwerter, Grün in allen Schattierungen. Hunderte von Bäumen, die man nicht kennt. Und alles umrankt und verwebt durch schlingende, wuchernde Pflanzen.

Langsam verdropft der Regen. Aus dem Grün hört man seltsames Rascheln, und fremde, bunte Vögel fliegen über den Weg, glitzernd farbige Schmetterlinge folgen.

Aber das Wunderbarste ist doch, wie jetzt Regen und Wolken weichen, und wie man nun, sobald die Bäume den Mist freigeben, das Land sieht, in das man hinabsteigt.

Man denke sich den Schwarzwald oder den Wiener Wald. Aber Waldberge, die vom Tal aus tausend, zweitausend und mehr Meter ansteigen. Ungeheure Kuppen, und von der Spitze bis zur Spitze mit dem gleichen, fremdartig, tropisch anmutenden Wald bedeckt.

Man sieht keine Felswände, Schrände oder Klippen, nur Wald, Wald. Was jenseits von ihm an Fels, Schnee und Eis der Nordküste sonst sichtbar sein mag, dessen die Wolken. Das Unheimlichste aber ist der Fuß der Berge. Ganz unten muß ein Fluß fließen. Man sieht ihn nicht. So eng stoßen die Berge im Tal zusammen. Man sieht nur die Krümmungslinien, in denen die steil abfallenden und dennoch grünen Wände sich begegnen. All diese Wälder sind Urwald. Unbetretbarer, jungfräulicher Wald. Er ist beiderseits des Berges durch und durch undurchdringlich. Man ist mitten drin und überfliehet ihn doch von Höhenwegen aus. Seit Stunden, seit den Indianern auf der Höhe, kriegt niemand mehr melien Weg. Es gibt nur den einen unerschöpflichen Weg durch den Wald. Und jeder muß die vorgeschriebene Tagesreise machen. Denn vor Tagesende gibt es kein Haus, nicht die geringste menschliche Spur. Ein endlos langer Tag durch Wald.

## Rundfunk

fr. Wie jede religiöse Morgenfeier zeigt, kann der Sender des Rundfunks auch zu einem Sendboten des Reiches Gottes werden. Ein Ähnliches läßt sich sagen von besonderen Gelegenheiten, welche das Gesamtvolk zum gemeinsamen Erleben führen. In den letzten Tagen war das der Fall bei der Trauerfeier für die Todesopfer der „Nobe“. Wiederrum können ganze Nationen sich den Empfindungen eines Augenblicks treffen. Das wäre der Fall gewesen, wenn Professor Picard am Freitagabend, wie angekündigt, im Südfunk über seinen Flug in den Dammelsraum gesprochen hätte. In wieviel der organisatorischen Umstellung des Südwestfunks eine Einflußnahme auf die Programmgestaltung folgen wird, wird sich zeigen. Der neue statische Überwachungsminister beim Südwestfunk ist bekanntlich Oberbürgermeister Hammacher, früher am Frankfurter Volkshochschulung. Doch hat der Südwestfunk in letzter Zeit schon eine Wiederrum des früheren Frankfurter Einflusses erkennen lassen. Wir haben noch einige Einzelheiten hervor. Das Orgelkonzert am letzten Sonntagmorgen aus den Stuttgarter Palastlichtspielen zeigt wieder das merkwürdig fremde Klangbild der Kinoorgel mit ihren überwunden, schaumartigen Tönen. Wo bleibt da der ergenze Klang, das Registermetall der Barockorgel? Die Evang. Morgenfeier zeigte eine ausgezeichnete Akustik des Kirchenraumes. Die Ansprache des Stuttgarter Stadtpfarrers Maurer über den „Bliram Gottes“ überdauert die Zeit, was zu einem Druck auf die zehn Programmnummern dieser Morgenfeier führte. Im übrigen fand der letzte Sonntag überwiegend im Zeichen des Sports. Da hatte das Rennen am „Schwimmland“ des WDR. 1000 Menschen auf die Beine gebracht. Dreimal wurde ein Hörbericht gegeben. Das heimatische Interesse wurde berührt durch die hervorragende Qualifizierung des NSU-Fahrers Bullus. Weiteren sportlichen Interessen galten die Hörer-Lee aus Leipzig über die Schwimm-Weltmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft in Erfurt und den Deutschen Wasserball-Weltmeisterschaften in Dorn. Dazwischen nahm ganz leichte musikalische Kost einen großen Raum ein: „Sterne im Filmbimmel“ und ein Querschnitt durch die „Sommeroperette der Gegenwart“, geboten aus Karlsruhe. Die Texte entsprachen den sommerlichen Dipestemperaturen; die machten gleichgültig und firmierten geistige Beiseidenheit. Wenn diese leichte Kost nicht genügt, kam durch die Radiomusik auf seine Rechnung... Die textliche Einklimmung des bunten Nachmittags vom Sonntag war unterhaltend und originell. Die Vorträge bewegten sich in letzter Zeit mit größerer Hinwendung zum Reich des Technischen und Naturwissenschaftlichen oder Geographischen. Das geschichtliche Gebiet bleibt derzeit ungenutzt. Da die Dauer wäre dieser Standpunkt freilich eine Verfündigung gegenüber der Vergangenheit und dem geschichtlich Gewordenen. Das

## Standarten im Nebel

Roman von Herbert A. Freytag

Copyright by: Carl Dunder Verlag, Berlin W. 62.

44. Fortsetzung

Friedrich braucht nicht viel zu sagen. In dieser Gegend geben die Franzosen nicht einzeln aus — man fand zu oft in den Uferweiden und toten Armen der Wasserläufe Angeschwemmte, die einmal mit allzu sicheren Gebärden ihren Kaiser im Kleinen nachäffen wollten.

Wenig die große, erbarmungslose Not da ist, fragt sie nicht viel nach dem Stand, heißt die Unterschiede hinweg. Der Rittergutsbesitzer berät sich mit dem Kaufmann, weis man im Kammer des Tagelöhners, man erkennt plötzlich, daß man eine gemeinsame Sprache besitzt, gemeinsame Sorgen, eine gemeinsame Heimat — ein Vaterland.

So oft Friedrich am Abend nach Hause kommt, kann er von neuen Erfolgen berichten. Er hat es fertiggebracht, ein Relais einzurichten, eine Art von Uebergangstation an einer moorigen Stelle zwischen zwei Seen, die von den Franzosen kaum bewacht wird. Die Russen sind noch nicht so weit vorgekommen; als ihre ersten Patrouillen eintriften, finden sie einen sonderbaren Posten, halb uniformiert, mehr Jäger als Soldaten, drei, vier starke Kerle, die da hawlen und dem russischen Offizier die Auskunft geben, sie seien für Nord's Korps angeworben.

Der baltische Leutnant fragt den Anführer:  
„Für Nord? Und Ihr laßt so herum, Kerle? Hat Euch der General so gesehen?“

„Wir kennen ihn noch gar nicht, Herr Leutnant?“  
„Was? Kennt ihn nicht? Das kommt mir verteuert vor!“

Der Jäger lächelt hinter seinem struppigen rotblonden Bart:

„Keine Bange, Herr Leutnant; wenn Sie Zeit haben, kommen bald mehr von uns durch — alle von da hinten, wo die Franzosen noch stehen — wir sind von einem dortischen Offizier geschickt — heißt Hardebow — Hauptmann Hardebow. Wir sind hier nur die Begleiter, Herr, meine drei Jungens hier werden sich gleich fertigmachen

und Sie bitten, ob sie nicht mitkommen dürfen, finden dann den Weg zu Nord schon allein!“

Der Leutnant schüttelt den Kopf — diese Art von Soldaten kennt er noch nicht und bezweifelt mit Recht, ob die Franzosen sie als Militär behandeln würden. Er fragt den Mann danach, dessen Kametaden inzwischen ihre Bündel packen und sich zu der Patrouille gesellen.  
„Und wenn die Franzosen Euch kriegen?“  
„Hängen sie uns auf — aber sie kriegen uns nicht, Herr!“

Der Bärtige ist in glänzender Laune:  
„Ich bin Jagdgehilfe gewesen, Herr Leutnant, ich spiele jetzt hier so 'ne Art von Unteroffizier — naher bei Nord werde ich natürlich Gemeiner sein — aber so kann ich den Jungens, die mir der Hauptmann herüberbringt, noch ein bißchen beibringen. Anschleichen, Ruhe beim Abziehen, immer gegen den Wind vorgehen.“

„Die Franzosen sind doch keine Hirsche!“  
„Na ja, das mit dem Wind ist wohl überflüssig, aber sonst stimmt's. Und hin und wieder kommt der Herr Hauptmann selbst her — wenn Sie Glück haben, können Sie ihn treffen.“

Der Leutnant muß lächeln, gibt dem Notbart die Hand, läßt seine Leute aufstehen. Die drei Kerle halten sich an den Bügeln fest, ihre Sachen haben die Ruten hinter den Säteln angebunden, sehen sich mit den Pferden in Trab, verschwunden mit der Patrouille.

Der Jäger geht in die Rothütte zurück, in der er haust, pfeift sich eins und dreht über der Gut eine Ente, die er auf seinen eisernen Ladestock gespießt hat.

Eva sitzt in der Stube bei Frau Johanna und hört Heinrich zu, der von seinem Vater schwärmt:  
„Ich war damals zwölf Jahre alt, nicht wahr, Mutter?“

Frau Johanna lächelt:  
„Ich weiß nicht, wovon du erzählen willst, Junge.“  
„Die Geschichte von Lucius Scävola.“  
„Ach so — ja, liebe Demoiselle, jetzt werden Sie hören, wozu mein Mann imstande ist.“

Heinrich erzählte Eva an; der Fünfzehnjährige hat sich auf seine frische und knabenhafte unbeschlammte Art in die schöne Braut des Hauptmanns Hardebow verliebt —

und Eva mag den Jungen herzlich gern, der nun fortfährt:

„Mein Bruder Louis war erst sechs Jahre alt, und wir spielten — Vater sah im Nebenzimmer — die Geschichte von Lucius Scävola. Das hörte mein Vater und rief uns in sein Zimmer und fragte uns, ob wir auch für unser Vaterland alles tun würden und so viel Mut hätten wie der Scävola.“

Louis und ich schrien: „Ja!“  
Da nahm Vater einen Bogen Papier, knüllte ihn zu einer Kugel zusammen und sagte:

„Hört mal, Jungens, der Scävola hielt seinen rechten Arm über das Feuer und ließ ihn sich verbrennen — würdet ihr es fertig kriegen, die Hand stillzuhalten, wenn ich euch dies Papier darauf lege und anzünde?“

Louis und ich haben uns angesehen und dann den Vater:  
„Natürlich!“  
Da legte er jedem von uns eine Papiertagel auf die Hand und brannte sie an — es tat fürchterlich weh — aber wir hielten mühsam aus.“

Frau Johanna fällt ein:  
„Aber später habt ihr gemeint, na ja, es dauerte auch gar acht Tage, bis die kleinen Hände heil waren.“

„Ach, Mutter, das war doch gar nichts — und das Schönste kommt doch erst noch! Vater sah jetzt, daß es uns sehr weh getan hatte, und da wollte er uns trösten, und was tat er? Er nahm auch eine Papiertagel und verbrannte sie auf seiner Hand — ich hab genau hingesehen — er hat nicht mit der Wimper gezuckt.“

„Aber er ließ nachher eine Woche lang mit dem Verband herum und sagte zu Sendlich: „Ich kann keine Unterschrift leisten — das hat man von den Kinderleuten mit den Jungens!““

„Ja, Mutter, aber Sendlich ist genau so stolz auf ihn wie wir!“

Eva reicht dem Jungen die Hand:  
„Du hast recht, du kannst auf den Vater stolz sein, wie auf ni — in der Welt; er ist noch mutiger als dein Scävola, Heinz!“

(Fortsetzung folgt)

Gebotene läßt an sich nichts zu wünschen übrig. Zumal die Welt der Insekten berührt ja gegenwärtig jeden Hörer in irgend einer Form. Die Sprechweise weist große Verschiedenheit auf. Die wunderbar geformte Sprache des Bremer Anfängers dürfte bei manchem Vortragenden Schule machen. Die von Paul Lanen gebotene Stunde „Feierabend“ war ein Stück moderner Lebens- und Gesellschaftsstunde der Großstadt.

## Rundfunkprogramm

Stuttgart (Ruhblader) 883 kh 540 m  
Freiburg i. Br. 527 kh 569 m

Sädfunkprogramm vom 28. August bis 2. September 1932

**Wochentags:** 6.00 Zeitangabe, Wetterbericht, anshl.: Gymnastik (A. Glücker); 6.30 a. Hfm.: Gymnastik; 7.00 Wetterbericht; 11.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten; 11.15 bis 11.30 Badisches Kunstwerbungskonzert; 11.45 Kunstwerbungskonzert der Reichspoststelle Stuttgart; 13.10 Zeitangabe, Wetterbericht; Nachrichten, 14.00-14.30 Kunstwerbungskonzert der Reichspoststelle Stuttgart; 18.15 Zeitangabe, Wetterbericht; Landwirtschaftsnachrichten; 18.55 Zeitangabe, Wetterbericht; 22.30 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, Bekanntgabe von Programmänderungen. — Abkürzungen: a. Hfm. = aus Frankfurt am Main, a. Hbg. = aus Freiburg im Breisgau, a. Karlsru. = aus Karlsruhe, a. Rhm. = aus Mannheim, Sendungen ohne Ortsangabe sind aus Stuttgart.

**Sonntag, 28. August.** 6.00 Hamburger Hofkonzert; 8.15 Wetterbericht, Nachrichten, anshl. Gymnastik; 8.40-9.25 aus Pforzheim: Stunde des Chorgesangs, Ausf.: Eintracht-Kreischor; 10.10 Kath. Morgenfeier; 11.00 a. Hfm.: Reichsleistung: Goethe-Gedächtnisfeier aus der Paulskirche; 12.30 Violin- und Klavier; 13.00 Aufnahmen von Szenen aus Wagner's „Lohengrin“ während der Bayreuther Festspiele; 14.00 a. Karlsru.: Stunde des Landwirts, Vortrag v. Brigitte Weiß; „Grünfern, der deutsche Reis“; 14.30 a. Karlsru.: Das fröhliche Männerquartett singt; 15.00 a. Hfm.: Stunde der Jugend, Im Märchenland; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Autorenstunde: Dr. Gerhard Benzmer; 18.30 Sportbericht; 18.50 Aus verklangenen Seiten; 19.30 a. Karlsru.: Zitherkonzert; 20.00 a. Hfm.: Vortragsabend zu Goethes „Iphigenie auf Tauris“ von Prof. Dr. Ernst Beutler; 20.15 a. Hfm.: „Iphigenie auf Tauris“, ein Schauspiel von J. W. v. Goethe; 22.00 a. Berlin: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, Bekanntgabe von Programmänderungen, Sportbericht; 22.30 Schallplattenbericht vom Ganturnen des Schwab. Turn- und Sportverbandes; 22.50-24.00 a. Hfm.: Unterhaltungsmusik.

**Montag, 29. August.** 7.05-8.00 a. Bad Kreuznach: Frühkonzert; 10.00 Unterhaltungskonzert auf der Ostalbk. Orgel; 10.30 Italienische Arien; 10.40 Kammermusik; 12.00 Unterhaltungskonzert; 13.30 Eddie Taroni und sein Orchester (Schallplatten); 16.30 Briefmarkenstunde; 17.00 a. München: Nachmittagskonzert; 18.25 Vortrag von Dr. Heinz Erlovius, Berlin: Der erste planmäßige Transocean-Luftverkehr; 18.50 a. Hfm.: Englischer Sprachunterricht; 19.30 a. Hfm.: Landeskundliche und Schurzen; 20.00 a. Hfm. Märchenmusik 21.00 a. Hfm.: Lyrik von Rainer Maria Rilke; 21.15 Kleiner Anigge für 1932; 21.30 a. Hfm.: Klaviermusik; 22.40 Schachfunk: Probleme u. Endspielstudien; 23.05-24.00 a. München: Nachtmusik.

**Dienstag, 30. August.** 7.05-8.00 a. Bad Salzungen: Frühkonzert; 10.00 Klavierstücke von Joseph Dada; 10.30 a. Rhm.: Das Schubert-Quartett singt; 12.00 Bunte Schallplattenkonzert; 13.30 a. Hbg.: Bilder aus dem Orient, Unterhaltungskonzert; 16.00 Blumenstunde; 16.30 Frauenstunde: Frau Dachtmann spricht über „Große Stunden für unsere Kinder“; 17.00 a. Hfm.: Nachmittagskonzert; 18.25 Dr. Fr. Dellmund spricht über „Leonora Dase und Sarah Bernhardt“; 18.50 Vortrag von Dr. Walter Luz: Neueste Verbreiterfaktoren; 19.30 Aus Operetten von Franz Lehár; 19.50 Symphoniekonzert, Solist: Alexander Borossky (Klavier); 21.20 „Saure Gurkenzeit“, eine bunte Stunde; 22.45-24.00 Unterhaltungskonzert.

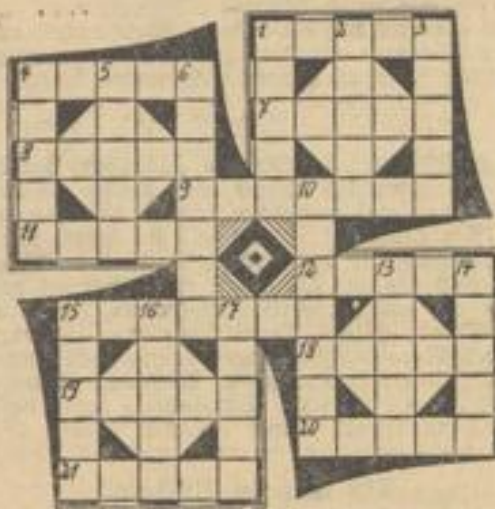
**Mittwoch, 31. August.** 7.05-8.00 a. Bad Salzungen: Frühkonzert; 10.00 Violinmusik fremder Nationen; 12.00 a. München: Unterhaltungskonzert; 13.30 Volkstänze (Schallplatten); 14.30 a. Hbg.: Caritas-Vortrag Elisabeth Denis spricht über „Unsere deutschen Wanderarbeiterinnen“; 15.00 Stunde der Jugend (für die 14-17-Jähr.); 16.00 a. Badenweiler: Konzert; 17.00 a. Wiesbaden: Nachmittagskonzert; 18.25 Vortrag von Dr. Frey-Berlin: „Prozesse“; 19.00 a. Salzburg: „Aidelio“ von L. van Beethoven; 22.00 a. Hfm.: Das Werratal, ein Dörbld; 22.45-24.00 a. Wien: Unterhaltungskonzert.

**Donnerstag, 1. September.** 7.05-8.00 a. Bad Kreuznach: Frühkonzert; 10.00 Lieder von Erich Kieck; 10.30 a. Karlsru.: Konzert für zwei Klaviere; 12.00 a. Nürnberg: Unterhaltungskonzert; 13.30-14.30 a. Köln: Mittagskonzert; 15.00 a. Hfm.: Stunde der Jugend (für Kinder vom 10. Jahre ab); 16.00 a. Wildbad: Konzerte; 17.00 a. Hfm.: Nachmittagskonzert; 18.25 Vortrag von D. Cutina: Wäse und Wäsameln; 18.50 Vortrag von Dr. Rob. Pfaff-Hiesberg: „Zum Gedächtnis des 30-jähr. Kriegs und der deutschen Not vor 300 Jahren“; 19.30 Operettenkonzert; 20.30 Ueberrtragung vom Flugplatz Wöllingen: „Verm fliegen!“, ein Hörbilderbericht aus dem Flugschulwesen; 21.00 a. Hfm.: Anlässlich des Katholikentages: Das deutsche Vaterland; 22.00 Weitere Klaviermusik; 22.25 Zeitangabe usw., anshl. Kunststille für Fernempfang.

**Freitag, 2. September.** 7.05-8.00 a. Bad Münst. a. St.: Frühkonzert; 10.00 Symphoniekonzert a. Schallpl.; 12.00 a. Hfm.: Unterhaltungskonzert; 13.30 Der Ural-Kofaden-Ghor singt (Schallpl.); 15.35 Anna Blos spricht über den „Beginn des Weges zur Befreiung der Frau“; 16.10-16.30 a. Hbg.: Das Hauptereignis der Internat. Rennwoche in Baden-Baden: Großer Preis von Baden; 17.00 Boran erkennt du he? Lebzigang mit musk. Leistungen über die Stilwandlungen der Musik, 6. Die europ. Nationen im 19. Jahrh. (Oden und Norden); 18.25 Vortrag von Ernst Franzeseb: Aus der guten alten Zeit: Der Soldatenhandel deutscher Fürsten; 18.50 Vortrag: „Der Sinn der sportärztlichen Arbeit“; 19.15 Ueberricht über die Hauptveranstaltungen der kommenden Woche in Oberant; 19.30 Kleine Stücke für Violine; 20.00 a. Newyork: Worüber man in Amerika spricht; 20.15 Kleine Anzeigen, eine Hörfolge; 21.15 Unterhaltungskonzert; 22.45 bis 24.00 a. London: Tanzmusik.

**Sonntag, 3. September.** 7.05-8.00 a. Heilbronn: Frühkonzert; 10.00 a. Rhm.: Alte Kammermusik für Flöte, Geige und Cembalo; 10.40 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht; 11.00 Feiert. Eröffnung der Ausstellung neuzeitlicher Werbung und Vortragsk. a. den Großen Stadtgarten in Stuttgart mit Ansprachen und Musikvorträgen; 12.05 Kunstwerbungskonzert; 12.30 Italienische Canzonen; 12.50 Chantons; 13.30 Mittagkonzert; 14.30 Bunte Schallplattenkonzert; 15.30 Stunde der Jugend (für die 14-17-Jähr.); 16.30 a. Karlsru.: Konzert des Harmonika-Spielrings Karlsruhe; 17.00 a. Rhm.: Unterhaltungsmusik; 18.25 Vortrag von Dr. Albert Haag „John Locke“ (Zum 300. Geburtstag des Philosophen); 18.50 a. Hfm.: Vortrag von Prof. Edmund Sittig: Der Himmel im September und Oktober. — Unseres kleinen Mondes großartige Gebirgswelt; 19.30 a. Hfm.: Verne Dich bewegen, aber wie? — Gespräch über die verschiedenen Gymnastik-Systeme; 20.00 a. Hfm.: Operetten-Musik; 22.45-24.00 a. Wittenberg: Militärskonzert, ausgeführt von der gesamten Kapelle des 21. Reichswehr-Infanterie-Regiments.

## Rätsel-Ecke



### Kombiniertes Silben- und Kreuzwort-Rätsel

Aus den Silben a al be be be da de de del di do e e gna he her ho im la lan sel ter so so to lee li lie lin lot ma ma me me nar nau ne ne ne nig non o ot ra ri rie sa taf sel se ta ter ter un sind Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden:

Moderne Nachrichtenvermittlung, Fehler, Baum, Beruf, Baumweg, Klosterinassin, Frauen-Namen (= erstes Wort in a g e r e d i), Name, Längenmaß, Verhältnis, Anzug, Derselbenrichtung, Stadt in Sachsen, Verweis, Bekleidung, Fluß in Südbüchland, Bassertier, Geländeformation, runde Fläche, Umhandelswort, Säbstoff, Partisanischer Staatsflame, Leidschmerz, Günstverweigerung.

Die gefundenen Wörter sind sodann in die Figur derart einzutragen, daß sie sich, wie im Kreuzwort-Rätsel, schneiden bzw. ergänzen.

### Silben-Rätsel

Aus den Silben be del e e ei el es fen ge gen he ir li lo ming ne ne neis o de tal re rei rif rin sbe se se se hand ter trop un wie wo sind 15 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen eine Lebensweisheit von Platen ergeben. (H und h = je ein Buchstabe.)

1. Grünfläche, 2. Frauennamen, 3. Vertiefung, 4. Teil eines Hauses, 5. Tanz, 6. Stadt an der Ruhr, 7. höherer Unterrichtsraum, 8. Baumfrucht, 9. Fluß in Ostdeutschland, 10. Ober von Schreier, 11. Fluß in Mitteldeutschland, 12. militärischer Rang, 13. Pflanze, 14. arabischer Titel, 15. Staat in U.S.A.

### Lösungen der letzten Rätsel

**Kreuzwort-Rätsel:** Waagerecht: 1. Dante, 4. Tango, 6. Oheim, 10. Ahr, 11. Dal, 12. Rif, 15. Bande, 16. Kubel, 7. Sippe, 8. Larve, 9. Mal, 10. Ahr, 13. Elm, 14. Dal, 15. Bus, 17. Rif, 18. But, 20. Rahob, 22. Stube, 23. Eller, 24. Biene. Senkrecht: 1. Delta, 2. Nepal, 3. Ehe, 4. Tal, 5. Karbe, 18. Wanne, 19. Tese, 21. Bor, 22. Lob.

**Silben-Rätsel:** Morgenstund hat Gold im Mund. 1. Mandarine, 2. Obenwald, 3. Komulus, 4. Germanen, 5. Clement, 6. Rubien, 7. Sardine, 8. Keller, 9. Union, 10. Rieger, 11. Dante, 12. Salali.



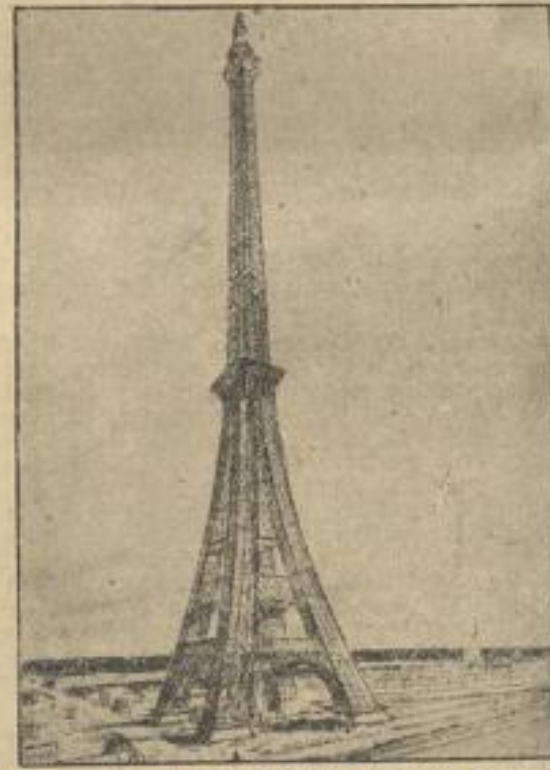
### Ozeanflug, „um den Kindern etwas zu bieten“

Oberst George Dutschinson (links) mit seiner Familie vor seinem Flugzeug. Der amerikanische Oberst Dutschinson beschäftigt, mit seiner ganzen Familie sowie vier Mann Besatzung auf einem Sikorsky-Flugzeug zu einem Flug über den Nordatlantik zu starten. Er plant, die Route zum Dünfling wähl. Das Ziel soll London sein. Oberst Dutschinson erklärt, daß er den Flug vor allem darum unternehmen wolle, um seinen Kindern, die bereits viele kleine Flüge mitgemacht, einmal „eine größere Reise zu bieten“ und ihnen zu zeigen, wie es bei einem Atlantikflug zugeht.



### Reichswehroffizier Seidemann,

dem es gelang, beim Europa-Rundflug die 2500 Kilometer lange Etappe Rom-Paris in knapp 14 Stunden zurückzulegen. Seidemann erreichte damit einen Stundenburchschnitt von 235 Kilometer, womit er die Leistungen aller übrigen Teilnehmer weit überbot.



### Chicago baut den höchsten Turm der Welt

Skizze des „Ueber-Eiffelturms“, der nach den Plänen des Ingenieurs Frank H. Randall als Wahrzeichen der Chicagoer Weltausstellung 1933 errichtet werden soll. Man berechnet die Bauzeit der riesigen „Eisernen Rabel“, die doppelt so hoch (629 Meter) wie der Eiffelturm wird, auf nur 6 Monate.



### Ein Film von den Tagen von Tannenberg

Hindenburg und sein Stab während der großen Schlacht.

Rechts neben Hindenburg General Ludendorff, am Scherenschnitt General von Doffmann.

Der große historische Film „Tannenberg“ ist jetzt fertiggestellt worden, der in enger Anlehnung an die damaligen Vorgänge die gewaltigsten Ereignisse schildert, die zur Befreiung des so schwer geprüften Ostpreußens von der Russengefahr führten. So entstand ein Heldenepos von den Taten, die unsere Truppen damals unter Hindenburgs Führung vollbrachten.